

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelangt werden.

Rein Föderalismus.

In einem Artikel der „Unverfälschten deutschen Worte“ vom 17. Juni d. J. bespricht der Verfasser die Stellung der radikalen Deutschnationalen zum Föderalismus in Österreich in einer sachgemäßen Weise, die sehr viel zur Klärung der Meinungen beitragen kann, wenn man diese Frage vom Standpunkte eines österreichischen Deutschen beurteilt, dabei aber die parteipolitische Brille ablegt.

Der Tenor dieses Aufsatzes klingt in dem Sage aus: „Die föderalistische Staatsform in Cisleithanien bedeutet nicht bloß die Vernichtung der österreichischen Staatseinheit, sondern auch die Vernichtung jeglicher politischen Bedeutung in den „vereinigten Staaten“ Cisleithaniens. — Und schon deshalb ist es nicht bloß eine patriotische sondern auch eine nationale Pflicht der Deutschen in Österreich, für die Einheit Österreichs exclusive Galiziens und Dalmatiens einzustehen.“

Dass das Programm der Deutschnationalen radikaler Färbung die Sonderstellung Galiziens und Dalmatiens verlangt, dass die Deutschnationalen strengster Observanz das „Los von Galizien!“ in ihr politisches Glaubensbekenntnis aufgenommen haben, leuchtet heute selbst den Gemäßigteren ein, die ebenfalls nicht begreifen, dass die Deutschen Österreichs Jahr um Jahr Millionen an Steuern für ein Land opfern sollen, welches sich allein nicht erhalten kann und zum Lohne dafür nach den Klängen des polnischen Dudelsack tanzen sollen.

Und weil dem so ist, weil selbst die Gemäßigteren der polnischen Vorherrschaft in Österreich bereits übersatt sind, so findet die Idee eines föderalistisch gestalteten Österreich Anhänger unter

ihnen, wie die Anhänger der Steinwender'schen Richtung, welche mit der Sonderstellung Galiziens allein nicht zufrieden sind.

Man muß nicht gerade ein Ultra sein, um sehr stark daran zu zweifeln, dass in der Zerstückelung der diesseitigen Reichshälfte in eine Anzahl autonomer Länder das Heil für die Deutschen in Österreich gefunden werden könne. Denn selbst in dem Falle als diese Zerstückelung gesetzlich durchgeführt werden sollte, ist nicht abzusehen, welchen Vortheil die Deutschen davon haben sollten. Glauben denn diejenigen Deutschen, welche für die Autonomie der Königreiche und Länder schwärmen, dass die Tschechen jemals damit einverstanden wären, dass diejenigen Theile des geplanten Königreiches der böhmischen Krone, welche heute von Deutschen bewohnt werden, einfach abgetrennt und zu anderen Ländern geschlagen würden? Meinen sie, dass die Cechen ihr böhmisches Staatsrecht bloß für die tschechischen Bezirke Böhmens und Mährens fordern? Nein, sie fordern das böhmische Staatsrecht für den ganzen Ländercomplex, den heute die politischen Grenzen von Böhmen, Mähren und Schlesiens umfassen und in dem Augenblicke, als dieses „Königreich Böhmen“ vom übrigen Cisleithanien abgetrennt würde und seine Selbstverwaltung hätte, wären die zwei einhalb bis drei Millionen innerhalb dieser Grenzen lebenden Deutschen geliefert. Gerade jene Deutschen, die, weil weniger vom Clericalismus durchseht wie die Alpen- und Rhein-Deutschen, im Kampfe um deutsches Recht und deutschen Boden in ihrer Mehrzahl verlässlicher sind, wie die Anhänger der Partei des Dr. Ebenhoch und Genossen.

Es mußte sonderbar an, wenn Deutsche für die nämliche Staatsform schwärmen, welche seit Jahrzehnten von allen Deutschfeinden mit einer Zähig-

keit angestrebt wird, die selbst vor den schlimmsten Mitteln nicht zurückschreckt, um ihr Ziel zu erreichen und noch sonderbarer, wenn der Föderalismus von Männern gepredigt wird, die imstande sind, die Folgen vorauszusehen.

Und endlich, gebietet nicht eine weiße Polistik den Deutschen Österreichs, den Einheitsstaat zu wahren und für denselben einzustehen mit allen ihren Kräften?

Ehrlich währt am längsten!

Wie lange wird es denn noch dauern, bis man dort, wo mehr als einmal betont worden ist, dass der Völkerfriede im Innern um jeden Preis hergestellt werden muß, zu der Einsicht gelangt, dass nicht die Deutschen Österreichs es sind, welche diesen für das Reich so nöthigen Frieden muthwillig stören, dass nicht die Deutschen Österreichs es sind, welche die gesetzliche Anerkennung eines Rechtes verlangen, welches direkte dem Reichsrechte, der Staatseinheit zuwider läuft? Wie lange wird es denn noch dauern, dass man dort, wo die Idee der Reichseinheit niemals verblasen kann und darf, sollen die Dinge nicht auf den Kopf gestellt werden, einsieht, dass weder Polen noch Cechen auch dann, wenn sie sich noch so hyperloyal geberden, das geringste Interesse daran haben, dass Österreich ein Einheitsstaat bleibt; — einzusehen beginnt, dass die andere Reichshälfte nicht nur keinen Ausgleich mit einem föderalistischen Österreich schließen, sondern auch die Personalunion mit einem aus losen zusammenhängenden Theilen bestehenden Cisleithanien perhorresziren wird, weil mit der Staatseinheit Österreichs auch die Großmachstellung des Doppelstaates flöten gehen muß? Wenn sich die Ausgleichsverhandlungen schon zwischen zwei Compagiszenten von Periode zu Periode schwieriger ge-

Mag nicht!

(Fortsetzung.)

„Das ist brav“, rief der Pfarrer freundlich „und wenn ich Ihnen mit etwas dienen kann, liebes Kind, schreiben Sie mir. In St. Anna sind Sie angestellt? Na, ist ein etwas harter Posten für ein junges Mädchen. Viel Cultur ist in den Gräben bei den Waldbauern nicht zu finden. Die werden schon noch rechtschaffen knorrige Klöße sein, aber 's ist gesundes Holz, gelt ja?“

„Ganz richtig Hochwürden“, lachte die Unterlehrerin, „aber ich kann nicht klagen, sie scheinen zufrieden mit mir.“

„Wohl, wohl, Weiberl, man muß die Menschen halt nehmen, wie sie sind und sich nicht die Schneid abkaufen lassen, sonst ist's bald g'föhlt! Na Sie schauen mir gerade darnach aus, als ob Sie mit den Waldbauern umzugehen verständen. Das ist gut für später, meine Tochter, wer in der Welt fortkommen will, muß die Ellbogen brauchen können und das lernt man im Walddorfe besser als in der Stadt.“

Aber jetzt gehen wir zur Pause, ich seh schon die Haubenbänder der Mamsell Rani flattern und das bedeutet schlecht Wetter. Also gehen wir, ich habe einen Gast im Hause, dem ich auch ein bißchen schön thun muß. Fräulein Eschenbach ist

heute angefahren gekommen, um unsere antiken Funde zu sehen, aber ich meine, sie will sich auch sonst noch was anschauen“, sehte er lachend hinzu und stieß Rohrbach verstohlen in die Seite.

An dem gedeckten Tische saßen bereits die Damen, als die Herren näher traten und zwar so, dass zwischen je zweien einer der Herren Platz nehmen konnte.

„Ei ja, immer ein Männlein und ein Weiblein, wie in der Arche Noah!“ rief der Pfarrer jovial, „da werden wir zwei wohl leer ausgehen, Pater Karl?“

„Mit nichts, Herr Pfarrer, Sie erhalten den Ehrenplatz neben Fräulein von Eschenbach, so ist's ausgemacht und ich besorge die Tafelmusik!“ Damit eilte der Kaplan ins nahe Wohnhaus und bald hörte man die Klänge eines Harmoniums durch die offenen Fenster des Esszimmers. Am Tische klapperten die Kaffeetassen und begann fröhliches Geplauder. Rechts neben dem Pfarrherrn saß Dolly von Eschenbach, links Fräulein Weindl. Rohrbach schloß an diese an und zu seiner Linken saß die blonde Walfüre Fräulein Lennert, dieser gegenüber der jugendliche Supplent Herr Bergmann und so fort.

Rohrbach hielt den Blick hartnäckig auf seine Tasse geheftet und that, als horche er den Klängen des Harmoniums, auf dem Pater Karl irgend ein altes Lied spielte.

Er schien zu horchen, auch als das Instrument verstummte.

Da, plötzlich gieng ein Ruck durch die ganze Gesellschaft und alle Blicke richteten sich fast verwundert nach den offenen Fenstern des nahen Pfarrhauses, aus dem anfangs etwas jagend, dann immer sicherer und lauter die Akkorde eines Präludiums klangen und jetzt, voll und feierlich getragen, mächtig wie auf einer Orgel gespielt, tönte das: „Das ist der Tag des Herrn!“

Eine, zwei Minuten war's stille an der Tafel, dann erhob sich plötzlich Rohrbach und hob die Hand und als hätte man nur auf dieses Zeichen gewartet, setzten ein Duzend Männerstimmen ein und wundervoll tönte der Gesang des Männerchores durch die weichen Lüste des Sommernachmittages: „Das ist der Tag des Herrn!“

Lautlos, die Hände gefaltet, den Kopf geneigt, saß der greise Pfarrer und horchte mit allen Fibern. Und als der letzte Ton verklungen war, erhob sich der alte Herr und sagte feuchten Blickes: „Kinder, das war mir altem Manne wieder einmal ein seltener Ohrenschmaus, seid gar herzlich bedankt dafür! Aber wer spielt das Harmonium? Pater Karl war es nicht. So, so schön, das kann er nicht.“

Da kam auch schon der junge Kaplan ganz aufgeregt aus dem Hause und rief: „Herr

stalten, um wie viel schwieriger würden sie erst sein, wenn die Verhandlungen zwischen Ofen-Pest und Wien, auch noch von Vorverhandlungen zwischen Prag, Laibach, Triest und Lemberg abhängig wären?

Unbesorgt, — diese Erkenntnis wird und muß sich Bahn brechen ebenso wie die Erkenntnis, daß Österreich nicht einmal ohne die Deutschen, vielweniger gegen dieselben regiert werden kann, wenn es auch den Anschein hat, als ob es doch möglich wäre.

Nicht ohne die Deutschen, welche dieses Reich geschaffen und zu seiner heutigen Bedeutung gebracht haben! Ohne diese Deutschen, denn die anderen, welche heute mit den Gegnern der Freiheit gesinnt sind, sind vaterlandslose Gesellen, die bei jedem feierlichen Anlasse zuerst ihr Hoch! auf den Papst und dann erst auf den Kaiser von Österreich ausbringen. Daß es diesen ganz gleichgültig ist, ob Österreich ein Einheitsstaat bleibt oder in seine einzelnen Theile zerfällt, wenn sie nur ihre Rechnung dabei finden, ist begreiflich! Aber ganz unbegreiflich ist es, daß sich Männer im eigenen Lager finden, die das Heil der Deutschen Österreichs vom Föderalismus erwarten, der Millionen Deutsche ihren bittersten Gegnern auf Gnade und Ungnade ausliefern würde.

Was liegt daran, wenn offiziöse und offizielle Pressepatronen heute mit den hussitischen Parteiblättern in ein Horn blasen und die nacktesten Deutschen Österreichs „Hochverräter“ und „Staatspreisgeber“ schimpfen? — Eine einzige Wendung der politischen Wetterfahne, die geringste Änderung des Curtes und ihr Geschimpfe verwandelt sich im Handumdrehen in eitel Lobhudelei der Deutschen, die durch ein starres „Nein“ der polnischen Wirtschaft in Österreich ein Ende gemacht und durch ein energisches „Hand weg!“ — Österreich vor der Zerstückelung bewahrt haben.

Vom Weinbautage in Marburg.

Zu dem am Sonntage in Marburg abgehaltenen Weinbautage waren zahlreiche Weinbautreibende nicht nur aus Steiermark sondern auch aus dem Nachbarlande Niederösterreich erschienen und Delegierte, insbesondere von Fachschulen auch aus anderen Ländern.

Die Stadt Marburg war theilweise besetzt. Im großen Saale des Casinos nahm Sonntags um halb 10 Uhr der erste steiermärkische Weinbautag unter sehr zahlreicher Betheiligung — es waren an die 300 Weinbautreibenden aus

Niederösterreich und Steiermark versammelt — seinen Anfang. Eröffnet wurde die Versammlung vom Obmann des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues, Herrn Prof. Richter, Reichsrathsabgeordneten und Mitglied des niederösterreichischen Landesausschusses. Unter den Anwesenden bemerkten wir u. a. die Mitglieder des steiermärkischen Landesausschusses, die Herren F. Graf Attems, Dr. Koleschinnig, Dr. Schmiderer und Insp. Robitsch, den Präsidenten der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft Baron Washington, die niederösterreichischen Landtagsabgeordneten Bögl, Huber und Lechner, die Reichsrathsabgeordneten Dr. Wolffhardt und Franz Girsmaier, die steierischen Landtagsabgeordneten Dr. Vint, Orinig und Reiter, den Generalsekretär der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft, Herrn kais. Rath Müller, den Geschäftsleiter des Weinbauvereines, Herrn Redendorfer, den Vertreter des Ackerbauministeriums Herrn Insp. Kurman, Herrn Bürgermeister Ing. Alex. Nagy, Herrn Bezirkshauptmann Rankowsky, Herrn Generalstabsarzt Dr. Tischler, Herrn Baron Pirquet d. J., den Director der Ackerbauschule in Feldsberg, Koleschnil. — Zum Vorsitzenden wurde Herr Professor Richter, zu dessen Stellvertreter Herr Bürgermeister Nagy und zu Schriftführern die Herren Redendorfer und Stiebler gewählt.

Sodann ergriff Herr Graf Attems das Wort, um die Versammelten im Namen des steiermärkischen Landesausschusses zu begrüßen und bekannt zu geben, daß der Landeshauptmann Herr Graf Wurmbbrand am Montag in Marburg eintreffen und die Theilnehmer am Weinbautage in der Obst- und Weinbauschule willkommen heißen werde. Nachdem der Redner für den freundlichen Empfang in Marburg gedankt hatte, wies er auf die bisherigen Erfolge des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues hin und hob den Zweck des Weinbautages hervor, nämlich Mittel und Wege zu finden, den Weinbau und namentlich in der Steiermark zu fördern, damit er wieder wie seinerzeit blühen und gedeihen möge. Die Grundlage hierzu müsse durch die Veredlung der amerikanischen Rebe geschehen. Die Steiermärker könnten sich glücklich schätzen, weil die Kraft ihres Bodens noch nicht vollkommen erschöpft sei. Wenn getrachtet würde, die Pflege des Bodens zu verbessern, so könne es dahin gebracht werden, daß Steiermark nicht nur ein schönes, sondern auch ein ergiebiges, reiche Früchte hervorbringendes Land sein werde. Die viel beklagte Lage unseres Bauernstandes müsse wohl ernst, keineswegs aber hoffnungslos genannt werden. Der Landtag sei ebenso wie der Landesausschuß bestrebt, auf die Hebung der wirtschaftlichen Lage des Bauernstan-

des hinzuwirken, denn dieser habe die ererbte Scholle Jahrhunderte hindurch treu bebaut. Würde der rechte Augenblick, ihm zu helfen, versäumt, so sei es vielleicht für alle Zeit zu spät. Wenn der bäuerliche Stand einmal zu Grunde gerichtet sei, so könne ihm — in Italien und England zeige sich dies deutlich — nicht mehr oder doch nur sehr schwer Hilfe gebracht werden. Der bäuerliche Stand müsse bestrebt sein, die Fortschritte der Cultur sich dienstbar zu machen und den manigfachen Versuchungen der Gegenwart einen entsprechenden Widerstand zu leisten. Geschehe dies, so sei es nicht zweifelhaft, daß es gelingen werde, den bäuerlichen Stand derart zu kräftigen, daß er segensreich für das Land wirken werde. Bisher sei freilich nicht wie in anderen Ländern so viel, aber doch einiges vom Staate und der Landesregierung geschehen, um die Wiederherstellung zugrunde gegangener Weingärten anzubahnen. Auch hätten einzelne Weinbautreibende in musterhafter Weise durch Anlegung von Weingärten mit veredelten Reben den Anstoß zur Anpflanzung amerikanischer Reben gegeben. Die Hauptaufgabe obliege in dieser Richtung dem Lande, da die Regierung dem Lande die Anlagen übergab und die Bewirtschaftung der Anlagen der Landesregierung übertragen wurde. Sodann sprach der Redner dem Ackerbauminister den Dank für seine Unterstützung nicht nur in moralischer, sondern auch in finanzieller Weise aus, und ersuchte zum Schlusse, ein wohlwollendes Urtheil bei der Besichtigung der Nebenanlagen über die bisherige Thätigkeit zu fällen, mit dem Tadel aber auch nicht zurückzuhalten, wo er am Plage sei, denn nur durch Offenheit könne ein gegenseitigen Austausch der Meinungen die erwünschte Belehrung erzielt werden. (Lebhafter Beifall.)

Herr Bürgermeister Ing. Alex. Nagy entbot der Versammlung im Namen der Stadt herzlichen Willkommgruß und dankte vor allen den Vertretern der Regierung, des Landes-Ausschusses und der Steierm. Landwirtschaftsgesellschaft für ihr Erscheinen.

Herr Professor Richter hielt hierauf eine längere Rede, deren Gedankengang ungefähr folgender war: Seit der Abhaltung der letzten Weinbautage sei auf dem Gebiete des Weinbaues bereits manche Wendung zum Besseren eingetreten. Unterstützungen seien bewilligt und Gesetze erlassen worden — diese zum Theile mit günstigem, zum Theile mit abänderungsbedürftigem Inhalte — die Beschaffung von Material sei reichlich gewesen und bald werde es möglich sein, sich vom Auslande und insbesondere von Ungarn in dieser Beziehung frei zu machen.

Was die Frage des Zolles bei der Einfuhr

Pfarrer, sie spielt wie die heilige Cäcilia! Das Harmonium tönt unter ihren Händen wie lauter Himmelsstimmen!“

„Wer spielt, Vater Carl?“ frug Dolly von Eichenbach kühl.

„Die Unterlehrerin von St. Afra! Ich weiß ihren Namen nicht!“

Da rief Rohrbach förmlich begeistert: „Bravo Fräulein Lippmann!“ und ein Sturm von Beifallsklatschen und Bravorufen gieng los. Reidlos anerkannten die Collegen die prächtige Leistung. Ein halbes Duzend Lehrer eilten ins Haus und führten die junge Unterlehrerin zur Tafel. Der Pfarrer erhob sich, legte beide Hände auf ihre Wangen und rief fast gerührt: „Waldbauern-dirndlein, Waldbauern-dirndlein! eine größere Freude hab ich lange nicht erlebt! Sei tausendmal bedankt!“ Die Unterlehrerin von St. Afra neigte den Kopf, nahm die weißen Hände des ehrwürdigen Pfarrherrn in die ihren und presste auf jede einen Kuß. Dann sagte sie lächelnd: „Sehen Sie Hochwürden, damit habe ich mich in St. Afra beliebt gemacht. Mein Stübchen ist sonst kahl und armelig wie eine Klosterzelle, aber ein Harmonium steht doch darinnen und wenn ich den Buben und Dirndlein die Kirchenlieder lehre, stehen auch viele Alte vor dem Fenster und singen mit. Ein bißchen Musik macht auch harte

Waldbauern weich. Ich aber müßte in der Eindrück verzaubern, ohne mein Harmonium.“

Der Pfarrer nickte gedankenvoll mit dem Kopfe: — „Wohl, wohl, hat der Mensch ein Liebes um sich, das er so recht gern hat, ob eine lebende Creatur oder ein todt's Ding, von Menschenhand gemacht, da mag ihm vieles Unrecht geschehen und manche Härte bezeugen, er vergißt's, weil er die Liebe im Herzen trägt und die giebt den besten Trost. Vor fünf Jahren frug mein alter Studienkollege im Consistorium, ob ich Lust habe Stab und Inful zu tragen und die Abtei zu übernehmen im Langenbruck, denn ich sei bei Seiner Eminenz gut angeschrieben. — Ja, und was ist's mit meinen lieben Honigvögeln? frug ich den Kollegen? — Die paken wohl nicht in die Stadt, meinte er, aber am Abteihofe könnte ich sie unterbringen, der liege oben im Gebirge und gehören schöne Almen dazu. Sehen Sie Kind, da ließ ich Stab und Inful fahren, denn kann ich meine Bienen nicht selber betreuen Tag für Tag, dann mag ein anderer Abt von Langenbruck sein; so blieb ich Pfarrer in Heidenstein, erhielt ein güldenes Kreuzlein am rothen Bande vom Kaiser und das violette Collare von Sr. Eminenz und hat mich bis heute nicht gereut. Ist wohl eine närrische Liebe zu meinen Bienen, aber kein Mensch kann leben ohne ein Ding, woran

sein Herz hängt. Freilich, fast könnte ich Sie bedauern liebes Fräulein, daß Sie Ihre Jugend in St. Afra hinleben, denn ein Harmonium könnte auch wo anders untergebracht werden. Und es taugt auch nicht recht für ein junges Mädchen, eine Schaar wilder Bauernbuben zu zähmen. War denn kein anderer Posten frei?“ —

Die junge Unterlehrerin warf einen flüchtigen Blick nach Fräulein von Eichenbach, die mit Vater Carl sehr eifrig über die gefundenen Alterthümer sprach und den Wunsch äußerte, dieselben so bald als möglich zu sehen, da sie gegen Abend weiterzufahren gedachte, nach Schloß Stallegg hinüber, wo man sie sicher schon seit Mittag erwartete.

„Angesucht habe ich um einen Posten an der Mädchenschule in Alfsee“ — antwortete die junge Unterlehrerin von St. Afra auf des Pfarrers Frage, — „aber man hat eine Collegin vorgezogen und mich zu den Waldbauern geschickt.“ — „Ei, hätte ich davon gewußt!“ — rief der alte Herr lebhaft, — „es hätte bloß ein gutes Wort an Herrn von Eichenbach gekostet und Sie hätten die Stelle in Alfsee erhalten. Ja gewiß, das hätten Sie. — Nicht so Fräulein Dolly?“ — frug er, sich an diese wendend.

(Fortsetzung folgt.)

fremder Weine anlange, so sei daran vorläufig leider nichts zu ändern, allein sowohl der Staat als das Land müßten, sobald der Vertrag abgelaufen sei, mit aller Macht des heimischen Weinbaues gedenken. Besonders brennend, namentlich für Niederösterreich, sei die Frage der Weinfälschung. In den letzten Jahren sei es wegen der Miskanten, wegen des Mangels an Vorräthen und wegen der Einfuhr fremder Weine dahin gekommen, daß die Kunstweinerzeugung in ungeheuerlichem Maße überhand genommen habe. Ehedem sei nur von Judenwein gesprochen worden, heute müsse jedoch festgestellt werden, daß die Weinfälschung auch im Lande und in Kreisen, die dadurch selbst den meisten Schaden erleiden, sich breit mache. Das sei ein Krebschaden und eine große Gefahr, größer als die der Peronospora. (Zustimmung.) Die Kunstweinerzeugung sei ein Betrug. Endlich werde zur Selbsthilfe Zuflucht genommen werden müssen. Alle Erscheinungen auf diesem Gebiete mögen zur Kenntnis des Landes gebracht werden. In der Presse werde dafür gesorgt werden, daß den Leuten endlich die Augen aufgehen. Die Kunstweinerzeuger müßten aus den landwirtschaftlichen Vereinen ausgeschieden und die Postverwaltungen beauftragt werden, Sendungen mit Mitteln und Zusätzen zur Bereitung künstlicher Weine nicht auszufolgen. Die Regierung habe die Kunstweinerzeugung ganz zu verbieten. Zum Schlusse brachte der Redner ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser als den Beschützer der landwirtschaftlichen Interessen aus.

Herr Fachlehrer Anton Stiegler berichtete über die bis heute gesammelten Erfahrungen bezüglich des neuen Weinbaues und erwähnte unter anderem, daß in Steiermark früher 34½ Tausend Hektar Rebplantagen vorhanden waren. Seitdem die Reblaus in den Bezirken Rann, Pettau, Marburg, Lutzenburg und Eßli ihre verwüstende Thätigkeit begann, wurden 13½ Tausend Hektar verheert. Endlich stellte der Berichterstatter folgende Anträge, die einstimmig angenommen wurden:

1. Es sollen alle Weinbautreibende sich nur für die bis heute bewährten amerikanischen Unterlagsarten, wie *Riparia portalis*, *Vitis solonis* und *Vitis rupestris monticola* unter richtiger Anpassung für die einzelnen Bodenverhältnisse entschließen und zwar eignet sich *portalis* für jene Böden, welche nicht zu schwer und feucht, auch nicht zu steinig und kalkreich sind. Es soll im Boden der kohlen-saure Kalk nicht über zehn Percent betragen.

Vitis solonis kann für jeden Boden, auf dem *portalis* gedeiht, verwendet werden, kann aber auch noch für feuchten und schweren Boden, der aber durchlassend ist, Verwendung finden. *Solonis* verträgt auch noch einen kalkhaltigen Boden, in welchem der kohlen-saure Kalk bis über 30 Percent vorhanden sein kann. *Rupestris monticola* kann in steinigem, trockenen Boden, der auch einen Gehalt bis 60 Percent kohlen-sauren Kalkes enthält, Verwendung finden.

2. Zur Rebholzveredlung sollen nur ein- oder zweijährige vollkommen gesunde und gut bewurzelte von den vorhin genannten amerikanischen Unterlagsarten, sowie die für die betreffenden Weingebenden geeigneten europäischen Sorten ebenfalls im vollkommen gesundem Zustande als Edelreiser verwendet werden.

3. Als Veredlung im grünen Zustande soll die Veredlung der Stupfer und Veredlung der Triebe der chinesischen Veredlungsmethode und endlich noch das Veredeln der grünen Triebe im Mutterstocke drei bis acht Jahre nach Kräftigkeit der Stöcke, ein Trennen derselben im nächsten Frühjahr und Einlage derselben in die Rebschule behufs Bewurzelung angewendet werden.

4. In den neuigsten Weingartenböden sollen nur gut verwachsene und schön bewurzelte Holz- und Grünveredlungen gepflanzt werden.

5. Es soll der Anschnitt auf Ertrag bei den neuen Anlagen mit veredelten Reben nicht, wie es häufig geschieht, im zweiten Jahre nach der

Auspflanzung, sondern erst nachdem sich die Stöcke kräftig bewurzelt haben, was im dritten oder vierten Jahre der Fall ist, geschehen. Nur dann kann man auf dauerhafte Stöcke rechnen.

Montag trafen Ihre Excellenzen der Herr Statthalter und der Herr Landeshauptmann in Marburg ein und begaben sich in die Landes-Obst- und Weinbauschule, dann in die chemische Versuchstation, wo die Herren Adjunkt Knauer in Vertretung des erkrankten Direktors Kalmann und Anstaltsdirektor Schmid die Honneurs machten.

Der Vicepräsident des Vereines, Reichsrathsabgeordneter Prof. Franz Richter, begrüßte die Anwesenden und dankte für die den Besuchern gebotenen Anregungen und lehrreichen Demonstrationen. Er trank auf das Gedeihen des steirischen Weinbaues und auf die ersten Vertreter der Steiermark, den Statthalter und Landeshauptmann. — Graf Wurmbbrand hob in seiner Rede hervor, daß für die Regeneration der Weinreben mit amerikanischer Unterlage seinerzeit das Ackerbauministerium sehr ungünstig gestimmt war. Der betreffende Referent war geradezu ein Feind dieser Regeneration. Steiermark hat sich aber emancipiert und die Regeneration der Rebe durchgeführt, indem es auf den schlechtesten Lagen und Rieden Musterweingärten mit amerikanischen Reben angelegt und nach einigen Jahren die Erfahrung gemacht, daß die Triebe besser, stärker und größer waren, als sie die alten Reben ohne amerikanische Unterlage früher je gehabt haben. Jetzt stehen die Reben bereits in vollem Ertrage, sie sind wirklich widerstandsfähig und so groß die Aufregung über das Auftreten der Reblaus war, so wird doch ein solcher Umschwung eintreten, daß man werde sagen können, es sei ein Glück für Steiermark, daß die Reblaus gekommen ist, denn sie war die Veranlassung, daß die amerikanische Rebe auf eine andere Grundlage gesetzt wurde.

Der Statthalter Marquis Vacquehem verwies auf seine schon frühere Bekanntschaft mit dem Abgeordneten Prof. Richter und darauf, daß er mit dem Landeshauptmann Grafen Wurmbbrand Ressortcolleague gewesen, mit dem er im Coalitionsministerium Leid und Freud getheilt habe. Er hob dann die Verdienste des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues hervor, der bestrebt ist, Schädlinge der Weinreben aller Art zu vertilgen, und zwar sowohl die zweifüßigen als auch die vierfüßigen Schädlinge. Wenn auch bei den Verhandlungen am gestrigen Tage recht kritische Erörterungen über die Hasenfrage gefallen sind, so mögen die Weinbauer doch die Versicherung entgegennehmen, daß die Regierung bestrebt ist, diese Frage auf das glücklichste zu lösen. Man solle ihr keinen Vorwurf machen, es gehe nicht so schnell, ein bezügliches Gesetz zu schaffen. Mit sehr launigen Bemerkungen über die Hasenfrage wußte der Redner wiederholt große Heiterkeit zu erregen. Er sprach auch seine Freude aus über die Anwesenheit so vieler Herren aus Niederösterreich, mit denen er früher in persönlicher Beziehung stand, und bat sie, einen kritischen Prüfstein auf das zu legen, was sie in Steiermark sehen und dem Lande und seinen Bestrebungen ihre Sympathien entgegenzubringen. Der Statthalter erhob sein Glas auf die Niederösterreicher.

Herr Director Redendorfer, Schriftführer des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues, dankte der Bevölkerung Marburgs für das liebenswürdige Entgegenkommen und für die überall gesandene gastfreundliche Bewirtung und schloß mit einem „Hoch!“ auf den Vertreter Marburgs, Herrn Bürgermeister Nagh.

Herr Reichsrathsabgeordneter Girstmayr leerte sein Glas auf die niederösterreichische Bauernschaft, Herr Professor Richter auf den Mitbegründer und ersten Director der Landes-Obst- und Weinbauschule, Herrn Director Goethe, den jetzigen Vorsitzenden des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues, worauf Herr Fachlehrer Stiegler in Vertretung des erkrankten Direktors Kalmann noch längerer Rede bat, der Weinbauschule ein gutes Andenken zu bewahren.

Die Theilnehmer begaben sich sodann in die

Stadt zurück und fuhren nachmittags theils mit der Bahn, theils zu Wagen bis Lembach, um von hier aus die Weinanlagen des Grafen von Meran in Feistritz am Bacher zu besuchen. Auch der Statthalter und Landesauschuss Dr. Reicher, der später eingetroffen war, befanden sich unter den Gästen.

Trotz der herrschenden großen Hitze kam die zahlreiche Gesellschaft in fröhlichster Laune am Ziele an, wo sie vom Herrn Grafen Meran auf das liebenswürdigste und gastfreundlichste empfangen wurden.

Die mustergiltige Bearbeitung der Rebplantagen mit ihren weit über Steiermark hinaus bekannten vorzüglichen Producten erregte allgemeines Interesse. Nach der Besichtigung dieser Anlagen wurden die Gäste in außerordentlicher Weise bewirtet. Die Stimmung war eine sehr gehobene.

Nach der Rückkehr vereinigten sich die Festtheilnehmer theils im Gambrinusgarten, theils im Brauhausgarten des Herrn Anton Götz.

Pettaner Wochenbericht.

(Ernennungen.) Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat folgende k. k. Bezirks-Commissäre in Steiermark zu k. k. Ober-Commissären ernannt: Heinrich Freih. von Esbeck, Friedrich Piljt, Wilhelm Ritter von Rzehaczek, Franz Bouvard Edler v. Chatelet, Alois Brauneis, Julius Coler v. Vistarini, Dr. Otto Tyska, Ludwig Marquis v. Villavicencio, Rudolf Zoff und Anton Capet.

(Transferierung.) Das letzte Armeeverordnungsblatt brachte auch die Transferierung des Herrn Hauptmannes Odo rich Pflger vom hiesigen zum 3. Pionnier-Bataillon nach Prag.

(Sterbefall.) Am 29. Juni d. J. 12 Uhr Mittag ist der in der Draugasse wohnhafte k. u. k. Rittmeister des Ruhestandes, Herr Joh. Stelk, im hohen Alter von 90 Jahren gestorben. Mit ihm dürfte einer der ältesten Veteranen der Armee aus dem Leben geschieden sein.

(Landes-Untergymnasium in Pettau.) Die Anmeldung der Schüler für die 1. Classe findet am 15. Juli von 10—12 Uhr in der Directionskanzlei statt. Die Schüler müssen in Begleitung der Eltern oder der Stellvertreter derselben erscheinen, versehen mit dem Tauf- oder Geburtscheine und dem Volksschul-Entlassungszugnisse oder den Schulnachrichten. Bei der Anmeldung sind 2 fl. 50 kr. zu entrichten, welcher Betrag im Falle des Mißlingens der Aufnahmeprüfung zurückgegeben wird. Die Aufnahmeprüfung beginnt am 15. Juli um 2 Uhr. Der nächste Aufnahmetermin für die I. Classe ist dann am 16. September.

(Die Prüfung aus steirischer Geschichte und Geographie) am hiesigen Landes-Untergymnasium wurde am 30. Juni um 4 Uhr abgehalten. Derselben wohnten der Herr Bürgermeister J. Drnig, Herr Volksschuldirektor Jakob Ferk und mehrere Mitglieder des Lehrkörpers bei. Den ersten Preis, die silberne Medaille, bekam May Erwin; den zweiten Preis, ebenfalls die silberne Medaille, bekam Tschaneit Hermann; den dritten Preis, einen vom Herrn Bürgermeister Josef Drnig gespendeten Dukat, erhielt Dzmec Johann; Heber Anton bekam die vom Director, der diesen Freigegegenstand lehrte, gespendeten Werke von Schiller in 4 Bänden; Fekonja Morz erhielt einen vom Director gespendeten zweibändigen historischen Roman. Den Freigegegenstand hatten alle 23 Schüler der 4. Classe beigezogen, der Prüfung unterzogen sich obengenannte fünf Schüler.

(Truppendurchmarsch.) Am Samstag den 3. Juli d. J. rückte das Divisions-Artillerie-Regiment Nr. 8 auf dem Marsche zu den feldmäßigen Schießübungen in Gurkfeld in der Stärke von 3 Batterien mit dem Regimentsstabe, zusammen 2 Stabs-, 20 Oberoffizieren, 235 Mann und 148 Pferden in Pettau ein, hielt hier Rast und marschierte heute weiter. Von den drei Batterien war eine in der Stadt, eine in der Gemeinde Rann und eine in der Gemeinde Haidin untergebracht.

(Der Schuengel.) Am letzten Feiertage den 29. Juni d. J. Nachmittag badeten mehrere Kinder, darunter das viereinhalbjährige Blüchlein des Bahnwärters namens Konrad Redl im Brunnenwasser und zwar in der Nähe der Eisenbahnbrücke. Der kleine Junge lief den anderen davon und kletterte den Bahndamm hinan, offenbar um auf der Strecke rascher nachhause zu kommen. In diesem Augenblicke brauste der von Pragerhof kommende 3 Uhr-Schnellzug heran und wie durch ein Wunder wurde der auf der Strecke dahinfliehende kleine Bursche, der in dem Augenblicke auf der Brücke war, als der Schnellzug darüber hinwegbrauste, vor dem Bermalmen bewahrt. Mit einer seltenen Geistesgegenwart drückte sich das Bengelchen fest an das Brückengeländer und blieb unverfehrt. Der Lokomotivführer, welcher das Kind wahrscheinlich gesehen hatte und sicher überzeugt war, dass es von der Maschine bereits in Atome zerrissen sei, brachte den Zug jenseits der Brücke zum Stehen und war sehr erstaunt, keine Spuren von einem Unglücke zu entdecken, denn der Junge war mittlerweile davongelaufen.

(Postamt Lichtenegg.) Die Postexpedientenstelle in Lichtenegg wurde dem Realitätenbesitzer und Gemeindefretär Herrn Johann Sirovnik verliehen.

(Schadenfeuer.) Am Donnerstag brach im Hause der Frau Vorger in der Gemeinde Nagositz hinter der Brücke über den Bahneinschnitt ein Schadenfeuer aus, welches Dank der raschen Alarmierung der Feuerwehr durch die elektrischen Alarmsignale und der mit einer lobenswerthen Schnelligkeit und Präzision erfolgten Ausrückung des Löschtrains, auf das brennende Object localisiert wurde, obgleich es wie gewöhnlich bei Landbränden an Wasser mangelte und die lieben Nachbarn und sonstige Neugierige nicht zu bewegen waren, solches herbeizuschaffen oder an den Pumpen zu arbeiten.

(Das erste Opfer.) Gestern um 1 Uhr Nachmittag ist der Schüler Karl Haithum in der Waischach beim Baden in der Drau ertrunken. Mit der seit einer Woche steigenden Temperatur hat auch die „wilde Badefaison“ begonnen, während welcher Unvorsichtigkeit und Leichtfinn alljährlich dem Drauniz eine ganze Reihe von Menschenleben zum Opfer bringen, die sich bei einiger Aufsicht und etwas strammerer häuslichen Zucht ganz gut vermeiden ließen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. Zugführer Lorentschitz, Rottführer Brantner und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachtstube im Rathhaus zu machen.

Bereinsnachrichten.

(Männergesang-Verein.) Die diesjährige Sommerliedertafel des Männergesangvereines findet zu Ende der kommenden Woche im Schweizerhause bestimmt statt. Ein sehr gut gewähltes Programm, die Mitwirkung des Damenchores und nicht in letzter Linie die Liebenswürdigkeit des Herrn Ludwig Kler, welcher seine Mitwirkung bereitwillig zusagte, sind Bürgen dafür, dass sich diese Veranstaltung des Männergesangvereines würdig den vorangegangenen anschließen wird.

(Der Pettauener Musikverein) hält seine diesjährige Hauptversammlung am 15. Juli abends 8 Uhr im Lehrzimmer I ab, wovon die Vereinsmitglieder verständigt werden.

Bermischte Nachrichten.

(Die k. u. k. Pionnier-Cadettenschule) zu Hainburg, Niederösterreich, nimmt zu Beginn des nächsten Schuljahres (September 1897) circa 50 Studierende in den I., II. und III. Jahrgang auf. Für den Eintritt in den I. Jahrgang ist normal die absolvierte 5. Classe einer öffentlichen Mittelschule, bezw. einer gleichwertigen Lehranstalt erforderlich. Die Pionnier-Cadettenschule bietet den Jünglingen bezüglich ihrer weiteren Carrière ganz wesentliche Vortheile und gegenüber allen Bildungsanstalten die billigste Erziehung. Das Schul-Commando ist gerne bereit, alle die Aufnahme betreffenden Anfragen den Eltern und Angehörigen zu beantworten und denselben die sämtliche Eintrittsbedingungen enthaltenden „Programme“ zuzusenden, sobald das bezügliche Ansuchen der Schule zugeht.

(Lederlieferung für die Kriegsmarine.) Die Handels- und Gewerbekammer Graz theilt uns mit, dass am 31. Juli d. J. bei dem k. u. k. Militär-Pfassen-Commando in Pola die Offertverhandlung wegen Lieferung der für die k. u. k. Kriegsmarine für das Jahr 1898 erforderlichen Lederarten stattfindet. Die Offertausschreibung, das Offertformulare und die allgemeinen, sowie die besonderen Bedingungen liegen im Bureau der genannten Kammer (Haus der Kaufmannschaft) zur Einsichtnahme auf.

(Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für die Landwehr.) Die Handels- und Gewerbekammer Graz benachrichtigt uns, dass das k. k. Ministerium für Landesverteidigung die Lieferung verschiedener Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände für die k. k. Landwehr im Wege der allgemeinen Concurrenz für 1897 sicherzustellen beabsichtigt. Das Verzeichnis weist insbesondere folgende Gegenstände auf: Hüte, Schnüre, Feder- und Koffhaarbüschel, Borten, Schützenabzeichen, Leib- und Unterhosen aus gewirktem Baumwollstoff, Halsbinden, Sporen, Handschuhe, Portecpee, Alpaccasiftern, Alpaccaschnöpfe, Knochenschirre, Handschäfer, Trommeln, Signalführer, Tragschnüre, Zeltpflocke, Schaufeln, Verbandspäckchen u. s. w. Die schriftlichen Offerte sind längstens bis 12. Juli d. J. 12 Uhr mittags beim genannten Ministerium einzubringen. Die Kundmachung, enthaltend die Bedingungen, das Offertformulare und das Verzeichnis der zu liefernden Gegenstände ist an der Amtstafel der Handels- und Gewerbekammer Graz, (Haus der Kaufmannschaft) angeschlagen und kann auch im Bureau der Kammer eingesehen werden.

Schriftthum.

(Die österreichisch-ungarische Monarchie.) Geographisch-statistisches Handbuch für Leser aller Stände von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. (Dritte, umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 176 Illustrationen und 15 Karten. In 25 Bänden. à 30 Kr. Lieferungen 21—25 loeben ausgegeben. In Prachtb. compl. 9 fl. 8. Carl-Lieben's Verlag in Wien.) Mit den eben zur Ausgabe gelangten Lieferungen 21—25 ist die neue, vollständig umgearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage von Prof. Umlauf's geographisch-statistischem Handbuche „Die österreichisch-ungarische Monarchie“ zum Abschlusse gekommen. Die genannten Lieferungen behandeln die specielle Geographie und Topographie des Küstenlandes, von Tirol und Vorarlberg, der Subalpinenländer, Galiziens und der Bukowina, Dalmatiens, der Länder der ungarischen Krone und des Occupationsgebietes. In Umlauf's Werke, das sich schon in seinen früheren Auflagen eines großen Beifalles erfreute, besigen wir einen umfassenden und zuverlässigen Führer durch Österreich-Ungarn auf geographischem und statistischem Gebiete, welcher in jeder Hinsicht den neuesten Forderungen

der Wissenschaft vollkommen entspricht. Der Verfasser war aber auch eifrig bemüht, sein Werk ebenso reichhaltig als anziehend zu gestalten. Daher vermehrt man in demselben kaum einen einschlägigen Gegenstand von einiger Bedeutung, indem an Details aus der physikalischen Geographie, der Statistik und Topographie eine außerordentliche Fülle in demselben vereinigt ist; ein vollständiges alphabetisches Namen- und Sachregister ermöglicht die Orientierung und das Auffinden in dem umfangreichen Buche in bequemer Weise. Andererseits ist die Darstellung so klar, sachgemäß und in eine so lesbare Form gekleidet, daß man mit dem Buche in kürzester Frist sich befreundet. Besonders müssen die vielen, dem abhandelnden Texte eingeflochtenen „Charakterbilder“ anprechen, welche nach den hervorragendsten geographischen und touristischen Schriftstellern mit Geschick und Geschmack bearbeitet sind. Der Verleger hat dieses Werk mit einer großen Anzahl (176) zumeist vorzüglicher Illustrationen: ausgestattet und demselben 15 treffliche Karten beigegeben, welche einen vollständigen physikalisch-politischen Atlas von Österreich-Ungarn repräsentieren. Es kann daher Prof. Umlauf's „Österreichisch-ungarische Monarchie“ als das neueste und beste Werk über den großen Donaufaust auf das eindrucksvollste empfohlen werden.

Nr. 168.

Ausschreibung.

Die Dienerstelle an der städt. Knabenschule in Pettau gelangt mit 1. Okt. 1897 zur Neubefetzung. Bezügliche Gesuche sind längstens bis 1. September 1897 beim Stadtschulrath Pettau, woselbst die näheren Bedingungen zu erholen sind, einzubringen.

Stadtschulrath Pettau am 1. Juli 1897.

Der Vorsitzende-Stellvertreter
Dr. von Fichtenau.

Ein Häuschen.

gemauert, für 2 Personen, mit 2 bis 3 Hoch Grund, in Pettau oder dessen nächster Umgebung, wird zu kaufen gesucht. Anträge mit Angabe des Preises und Beschreibung der Realität erbittet man unter „Schnell“ Pettau postlagernd. Gegen Inseratenschein.

Vorsicht Einkauf

Malzkaffee

Allein Allein

Echt Echt



Man achte genau auf obige
Originalpakete mit dem Namen

Kathrein

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dgl. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämmtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

eingerichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Sommer-Fahrordnung

der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft

vom 1. Mai 1897 an.

Mitteleuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Früh.

Friedau-Pettau-Pragerhof.

	ab von Friedau:	ab von Pettau:	an in Pragerhof:
a) Schnellzug	1 ³⁰ Mittag	1 ⁴⁰ Mittag	2 ¹⁰ Nachmittag
b) Personenzug	4 ³⁴ Nachmittag	5 ⁴⁴ Nachmittag	6 ¹⁴ abends
c) Schnellzug	1 ⁴⁰ Nachts	2 ⁰⁰ Nachts	2 ²⁷ nachts
d) Personenzug	6 ⁴¹ Früh	7 ²⁷ Früh	7 ⁵⁰ Früh

Pragerhof-Pettau-Friedau.

	ab von Pragerhof:	an in Pettau:	an in Friedau:
A) Schnellzug	3 ⁰⁰ Nachts	3 ³⁰ Früh	4 ¹⁴ Früh
B) Personenzug	9 ⁰⁰ Vormittag	9 ³⁰ Vormittag	10 ¹⁷ Vormittag
C) Schnellzug	2 ¹⁰ Nachmittag	3 ¹⁰ Nachmittag	3 ⁴⁴ Nachmittag
D) Personenzug	8 ¹⁰ abends	8 ⁴⁴ abends	9 ³⁴ abends.

Pragerhof-Marburg-Graz.

	ab Pragerhof	an Marburg	an Graz
a) Schnellzug	2 ³⁰ Nachmittag	2 ⁵⁴ Nachmittag	4 ¹⁰ Nachmittag
b) Postzug	6 ³⁰ abends	7 ³⁰ abends	9 ³⁰ abends
Postzug	4 ⁴⁴ Früh	5 ¹⁷ Früh	7 ³¹ Früh
c) Schnellzug	2 ⁴⁰ nachts	3 ⁰⁰ nachts	4 ³⁷ Früh
d) Personenzug	8 ⁴⁰ Früh	9 ¹⁷ Früh	11 ³⁵ Vormittag

Graz-Marburg-Pragerhof.

	Graz ab:	Marburg an:	Pragerhof an:
A) Schnellzug	1 ³⁰ nachts	2 ³⁰ nachts	3 ¹⁰ nachts
B) Postzug	5 ⁴⁴ Früh	7 ³⁷ Früh	8 ³⁷ Früh
C) Schnellzug	12 ³⁷ Nachmittag	2 ¹⁰ Nachmittag	2 ³⁰ Nachmittag
D) Personenzug	5 ¹⁰ Nachmittag	7 ⁰³ abends	7 ⁴¹ abends
Postzug	9 ³⁴ abends	11 ¹⁷ nachts	12 ³⁰ nachts
Gem. Zug	10 ³⁷ Vormittag	1 ⁴⁷ Nachmittag	3 ¹² Nachmittag

Pragerhof-Cilli.

Cilli-Pragerhof.

	Pragerhof ab	Cilli an	Cilli ab	Pragerhof an
a) Gem. Zug	3 ³⁰ Nachm.	5 ³⁴ abends	Personenzug	7 ³⁴ Früh
a) Schnellzug	2 ⁴⁴ Nachm.	3 ⁴¹ Nachm.	Schnellzug	1 ³⁰ Nachm.
Personenzug	7 ⁴⁴ abends	9 ³⁰ abends	Postzug	5 ³⁸ abends
Postzug	12 ¹⁰ nachts	1 ⁴⁰ nachts	Postzug	3 ¹⁰ Nachts
Schnellzug	3 ³⁰ Früh	4 ¹⁵ Früh	Schnellzug	1 ⁴⁴ nachts
Postzug	8 ³⁵ Früh	10 ⁰³ Vorm.	Gem. Zug	9 ⁴⁷ Vorm.

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau—Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Graz—Pettau Anschluss.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Pettauer Marktbericht, Juli 1897.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	kr.	kr.	kr.		kr.	kr.	kr.
Fleischwaren.							
Rindfleisch . . .	Kilo	44	56	Zucker	Kilo	36	—
Kalbhfleisch . . .	"	34	50	Suppengrünes . .	"	—	10
Schweinefleisch . .	"	50	—	Erbsen neue . . .	"	—	6
" geräuchert . . .	"	60	—	Käse	"	12	—
Schinken, frisch . .	"	—	60	Emmenthaler . . .	"	90	100
" geräuchert . . .	"	—	90				
Schafffleisch . . .	"	—	—	Getreide.			
Victualien.				Weizen	100Ko.	700	—
Kaiserauszugmehl . .	"	—	15	Korn	"	600	—
Mundmehl	"	—	14	Gerste	"	550	—
Semmelmehl	"	—	18	Hafer	"	600	650
Weisspohlmehl . . .	"	—	12	Kukurutz	"	450	—
Schwarzpohlmehl . .	"	7	10	Hirse	"	500	550
Türkenmehl	"	8	—	Haiden	"	750	—
Haidenmehl	"	14	18				
Haidenbrein	Liter	16	17	Geflügel.			
Hirsebrein	"	8	—	Indian	Stück	—	—
Gerstbrein	"	10	—	Gänse	"	120	150
Weizengries	Kilo	—	15	Enten	Paar	60	80
Türkengries	"	10	—	Backhühner	"	40	60
Gerste, gerollte . . .	"	12	28	Brathühner	"	50	80
Reis	"	12	28	Kapaun	Stück	—	—
Erbsen, geschälte . .	"	16	28				
Linsen	"	20	28	Obst.			
Fisolen	"	6	9	Äpfel	Kilo	—	—
Erdäpfel, neu	"	3	—	Birnen	"	—	—
Zwiebel, neu	"	—	16	Nüsse	"	15	—
Knoblauch, neu . . .	"	—	—	Kastanien	"	—	—
Eier	6 Stk.	10	—				
Butter	Kilo	90	100	Diverse.			
Milch, frische . . .	Liter	7	8	Holz, hart	Meter	280	300
" abgerahmt	"	—	6	" weich	"	200	230
Rahm, süsser	"	32	40	Holzkohle	Hectol.	50	70
" saurer	"	—	24	Steinkohle	100Ko.	85	90
Rindschmalz	Kilo	80	90	Kerzen, Unschlitt .	Kilo	—	40
Schweinschmalz . . .	"	—	64	" Stearin	1/2 Kilo	36	—
Speck, gehackt . . .	"	—	64	" Hohl	"	40	—
" frischer	"	—	50	Bier	Liter	18	20
" geräuchert	"	—	60	Wein	"	28	48
Zwetschken croat. . .	"	16	—	Obstwein	"	—	12
" bosn.	"	—	—	Brantwein	"	28	70

Die Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstatung und Abfassung der Anzeige zweckmässig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit **billigsten** Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenföld & Emerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6—8.

Pettauer Badeanstalt. (Obere Drangasse.)

P. T.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, dass der gefertigte Verein wie alljährlich auch

heuer



Saison-Badefarten



zur Benützung von Kaltbädern ausgibt.

Die Saison-Badefarten sind in der Haupttrafik des Herrn Josef Kasimir erhältlich, woselbst aus Gefälligkeit auch nähere Auskünfte über die Preise erteilt werden.

Für den Pettauer Bauverein:

Max Ott.

Heinrich Stary.

Ludwig Janatka.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourgegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, f. u. l. Hof-Kleider-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Größte Specialität Österreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Pat. 20 Kr. bei G. Molitor, Apotheker in Pettau.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haus-thiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker G. Molitor.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

Probe.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruff's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 Kr. bei W. Blanke, Pettau.



Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Peronospora-Apparate

verbessertes

System Vermorel,

Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen,

Wein- und Obstpressen,

Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN.
II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!



Vorzüglichen und dabei sehr billigen

Schwarzenberger-Käse

in Postcolli zu 4 Kg. Inhalt offerirt loco jeder Post-Station gegen Nachnahme von fl. 1.48 die

Dampfmolkerel Rzeszów.



Brüder Mauretter

empfehlen für die Grünveredlungszeit

Ima. Patent - Gummibänder,

allerstärkste Gattung aus der ersten Gummiwaren-Fabrik, sowie auch **Veredlungsmesser, Ima. Raffia-Bast, Ima. Blauvitriol, frische Kirschen, neue Erbsen und Kartoffeln.**

Rother Wein, 1 Liter 28 Kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 Kr.,

sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.



Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämirt

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernfelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesen düngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate. Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisangeboten, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,

Mariengasse Nr. 11.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

P. T.

Der Gefertigte empfiehlt sich dem P. T. Publikum für die Saison speciell zur Herstellung von

Sonnen-Schutzplachen, Reparaturen von Fahrrädern und Nähmaschinen, sowie auch von landwirtschaftlichen Maschinen

bei reellster und coulantester Bedienung.

Alle Arbeiten werden prompt und schnell auf das beste ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Franz Kukovez

Bau-, Maschinen- und Galanterie-Schlosser

Pettau, Wagplatz Nr. 1, Postgasse Nr. 2.

In Hugo W. Mitschmann's Journ.-Verlag in Wien, I., Dominikaner-
bastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldebetrages (durch di.
Postsparkasse oder mittels Postanweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung

Größte allgemeine illustrierte Zeitung für die gesamte Landwirtschaft.
Gegründet 1861. Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 12.
Vierteljährig 3.-.

Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel,
Holzindustrie, Jagd und Fischerei.
Gegründet 1883. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 8, Viertelj. fl. 2.

Allgemeine Wein-Beitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Wein-
handelsblatt, Journal für Weinconsumenten, Hotel- und Gasthof-Beitung.
Gegründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 4.
Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

Im Schaffer'schen Hause, Hauptplatz Nr. 1, ist mit Mitte Juli l. J. ein großes

Gewölbe

auf mehrere Jahre zu vermieten. Dasselbe ist neu renovirt, hat ein 3 Meter hohes, 1 1/2 Meter breites Schaufenster, welches, wie auch die Flügelthüren, mit Spiegelscheiben versehen ist. Der Abschluß geschieht mittelst Rollbalken. In demselben wurde durch 5 Jahrzehnte das Zuckerbäckergewerbe betrieben. Anfragen sind zu richten an **Eduard Schaffer**, Hauptplatz Nr. 1, Pettau.

Zur gefälligen Beachtung!

Um vielseitigen Nachfragen Genüge zu leisten, habe ich mich veranlasst gefunden, ein

Lager von Herren-, Damen- und Knaben-Uhren
in Gold, Silber, Tula und Nickel

anzuschaffen und halte dieselben nur in prima Qualität und zu den billigsten Preisen zum Verkaufe, unter Garantie, in reichhaltiger Auswahl stets vorrätig.

Gleichzeitig erlaube ich mir anlässlich der bevorstehenden heiligen Firmung dem P. T. Publikum mein reichsortirtes Lager von

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Neuarbeiten, Reparaturen jeder Art werden in meiner eigenen Werkstätte schnell und billigst ausgeführt.

Josef Gspaltl,

Juweller, Gold- und Silberarbeiter.

Eröffnungs-Anzeige.

Beehre mich hiermit dem geehrten Publikum höflichst anzuzeigen, dass ich am hiesigen Platze, **Herrengasse Nr. 3**, eine

Victualien-Handlung

errichtet habe.

Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, ausser Eier, Obst, Brod- und Paprikaspeck, Schmalz, Gebäck, Hühnerfutter u. s. w. stets auch gute frische Butter, sauren Rahm und Käse am Lager zu halten und alles zu billigsten Preisen abzugeben.

Die beste Bedienung versichernd, bitte ich um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtend

Juliana Haupt.

PETTAU, am 15. Juni 1897.

Als

Firmungs-Geschenke

empfehl

Gebetbücher

in deutscher und slovenischer Sprache und schönsten Einbänden, mit approbirtem Inhalte, in allen Preislagen

W. Blanke in Pettau.

Die anerkannt beste Peronospora-Spritze

ist die von

Franz Rieger, Kupferschmied, Bozen.

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer Stiegler wurde diese Spritze wiederholt lobend anempfohlen.

Preis komplett sammt Verpackung fl. 18.—

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

— CILLI. —

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchter- und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

ruhig empfohlen werden, denn sie bieten

1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bado-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Elmer genügen schon zu einem Wellenbade;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	36	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste österreich.-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik
JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Radfahr-Sport.

BRÜDER SLAWITSCH, PETTAU,

empfehlen zu Original-Fabrikspreisen

Reithofer Pneumatik, heute beste Marke der Welt, Laufmantel und Luftschlauch sind auch einzeln in allen Grössen zu haben. Doppelseitig gummirter Baumwollstoff für Laufmantel-Futter. Doppelseitiger Gummistoff für Luftschlauch- und Luftmantel aus bestem Ventilschlauch. Gummilösung in Tuben, Gummilösung in Tuben sammt Zugehör. Vernickelte Luftpumpen, 50 cm. lang. Luftpumpen-Ansätze mit Hohlender. Gummi-Pedale.



Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	„ 30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung	„ 40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	„ 42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	„ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	„ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	„ 60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	„ 42.—

Howe C für Schneider und Schuster	fl. 42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien	„ 60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster	„ 75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell	„ 85.—
Fahrräder, Störers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.	
Elegantes Tourenrad	fl. 150.—
Sehr elegantes Halbbrennrad	„ 170.—
Hochelegantes Halbbrennrad	„ 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.
Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Sommer-Schuhwaaren-Niederlage bei BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Sehr empfehlend offerieren wir den P. T. Kunden unser reich sortirtes Lager mit der beachtenswerten Bekanntgabe, dass sämtliche Sorten ausschliesslich nur bestes Fabrikat sind und übernehmen für die Dauerhaftigkeit die vollste Garantie.

1 Paar Kinder-Halbschuhe (Galoscherl)	fl. —.30
1 „ „ Halb-Schnürschuhe	fl. —.40 —.80
1 „ „ Schnürschuhe	1.20
1 „ „ Knöpfschuhe	fl. 1.30 1.50
1 „ „ „ braun	1.50
1 „ „ Schnürschuhe, braun	1.40
1 „ „ Halbschuhe, braun	fl. 1.40 1.60
1 „ Mädchen-Schnürschuhe	3.50
1 „ „ Stiefeletten	3.—
1 „ „ Knöpfschuhe, braun	fl. 2.50 2.80
1 „ „ Halbschuhe, braun	fl. 2.50 2.80
1 „ Knaben-Bergsteiger la.	4.—
1 „ Damen-Stiefeletten	fl. 3.50, 4.— 4.50
1 „ „ Schnürschuhe	3.20
1 „ „ Lasten-Stiefeletten	3.50
1 „ „ Halbschuhe zum Schnüren	2.50
1 „ „ Halbschuhe, schwarz	fl. 2.50, 3.— 3.50 4.—
1 „ „ „ braun	fl. 3.50 4.—
1 „ „ Knöpfschuhe, braun	4.—
1 „ „ Schnürschuhe, braun	4.—
1 „ Herren-Stiefeletten mit Besatz	fl. 3.— 3.50 4.—
1 „ „ „ Gams, hoch la.	fl. 5.— 6.—
1 „ „ Halbschuhe, schwarz	fl. 3.— 5.—
1 „ „ Bergsteiger	5.—
1 „ „ Bergsteiger, braun, Seehund	6.—
1 „ „ Halbschuhe, braun, Seehund	5.—

Commod-Schuhe:

1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Halbschuhe mit Petersburger-Gummisohle	fl. 1.50, fl. 2.—
1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwandschuhe mit Ledersohle und Lederbesatz	fl. 1.50 „ 1.80
1 Paar Herren- und Damenhauschuhe, gestickt	„ 1.40 „ 1.50
1 „ „ „ mit Gummi-Einsatz	„ 1.50 „ 1.60
1 „ „ „ braun, gepolstert, speciell für leidende Füsse	2.— „ 2.20
1 Paar Damen-Salon-Commod-Halbschuhe, schwarz	2.50

Verlangen Sie daher eine Auswahlendung zur Ansicht.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pöltshach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich.

Rothe und schwarze

RIBISEL

Reineclaudes (Ringlotten) und grüne Nüsse kauft in grösseren Posten Viktor Grablowitz in Eggenberg bei Graz.

Fotografien mit Ansicht des Stadttheaters
vorräthig bei W. Blanke in Pettau.

Billiges

Buchen-Brennholz
beim Forstamte Maria-Rast.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Der Fluch der bösen That.

Von H. vom Rhein.

(Nachdruck verboten.)

„Halte den Mund,“ schrie der Erlennmüller, daß das Klappern des Mühlrades überhört wurde und schlug auf den Tisch, daß es dröhnte, „ich verkaufe die Mühle doch und ziehe in die Stadt. Ich weiß besser als ihr Weibervolk, was nützlich und klug ist. Das wird mir nie mehr geboten und ich jehe nicht ein, weshalb ich mich mein Lebtag plagen soll, statt in der Stadt gemütlich und behaglich von meinem Gelde zu leben.“

„Das wirst Du nicht thun, Franz,“ erwiderte die Müllerin mit erhobener Stimme. „Die Erlennmühle ist, wie Du weißt, das Erbe meiner Eltern und meines gewesen; mit dem ganzen Herzen hänge ich an diesem Hause und was dasselbe umgiebt und Du wirst mir den Kummer nicht bereiten, zu meinen Lebzeiten einen Besitz zu veräußern, der von den Tagen meiner Kindheit an bis auf diese Stunde unzertrennlich mit meinem Denken und Empfinden verbunden war.“

„Dummes Zeug,“ entgegnete der Erlennmüller barsch und schritt lebhaft in der Stube auf und ab. „Ich habe für solche Gefühlsduseleien kein Verständnis. Ich liebe das Praktische und was mir praktisch erscheint, werde ich thun.“

„Du bist ein Egoist, der nur an sich und seine Bequemlichkeit denkt,“ versetzte die Hausfrau und wischte eine Thräne aus den Augen. „Du hast aber auch Kinder, für die Du zu sorgen verpflichtet bist. Was soll aus unseren Söhnen werden? Das Geld giebt sich leicht aus und wer leistet Gewähr dafür, daß bei ihrer Großjährigkeit noch etwas von dem Erlös aus der Mühle vorhanden ist? Grundbesitz und ein gutes Geschäft erscheinen mir immer als etwas Zuverlässigeres denn baares Geld.“

„Bah,“ lachte der Müller, „unsere Söhne sollen es machen wie ich es gemacht habe. Sie sollen sich plagen, um es zu etwas zu bringen und hernach ein reiches Mädchen heiraten. Ich sehe nicht ein, daß die Eltern den Kindern ein bequemes Leben auf dem Bräutierbrett bringen müssen! Nur wer ernstlich gearbeitet hat, sollte Anspruch auf behagliche Tage in vorgerückteren Jahren haben.“

„Auch bei der ernstesten Arbeit wird es in unserer Zeit nicht immer gelingen, es zu etwas zu bringen. Dazu kommt, daß nicht jeder eine solche Gesundheit besitzt, um sich ein Menschenleben hindurch unausgesetzt plagen zu können. Arthur ist, wie Du weißt, von zarter Gesundheit und ich möchte ihn nicht gerne auf den eben von Dir angegebenen Weg einzig und allein angewiesen sehen.“

„Ja, ja, Arthur!“ brummte der Erlennmüller. „Er ist Dein getreues Ebenbild. Empfindlicher als ein Mädchen, klagt und jammert er den lieben langen Tag. Bald fehlt ihm dies, bald das und bei Dir findet er für seine eingebildeten Leiden nur zu willig Gehör. Er hat zu viel Zeit, an sich und sein Befinden zu denken. Wenn er gleich Fris stramm arbeiten müßte, wäre er wahrscheinlich viel gesünder.“

„Er ist schwächlich und bedarf der sorgsamsten Pflege,“ erwiderte lebhaft die Müllerin. „Dafür, daß er nicht gesund und nicht so kräftig wie Fris ist, kann er doch nichts; in seiner Art leistet er genug, vielleicht mehr als unser Aeltester. Leider gleicht er in seiner ganzen Körperkonstitution mir, statt, wie ich lieber sähe, seinem Vater. Daß ich seine Niesin war, wußtest Du, als Du mich zum Weibe nahmst und es ist mehr als ungerecht, daraus bei jeder Gelegenheit einen Vorwurf für mich zu formen.“

„Laß das, Frau!“ schrie der Müller und wandte sich zornig seiner Gattin zu, „das Thema ist ein unerquickliches und führt nur zu Streitereien, die wir uns ersparen können. Was mich heute interessiert, ist der Verkauf der Erlennmühle, für die mir so bald nicht wieder zweihundertfünfzigtausend Mark geboten werden.

Ich kann bei meinem Plan auch auf Deinen Schützling Arthur keine Rücksicht nehmen. In einer Stunde werde ich in die Stadt fahren und den Handel abschließen.“

„Und ich verbiete Dir, das zu thun,“ rief leuchtenden Auges die Müllerin und erhob sich von ihrem Platz. „Die Erlennmühle ist mein Eigentum und wenn Du ruhigen und vernünftigen Vorstellungen nicht zugänglich bist, so werde ich auf anderem Wege zu verhüten suchen, daß Du mein väterliches Erbe veräußerst.“

Der Müller stampfte mit dem Fuße und blieb dicht vor seiner Frau stehen. Die Adern an den Schläfen schwellen vor Zorn dick an und sein Gesicht rötete sich merklich. „Weib, reize mich nicht!“ knirschte er und ballte die Faust. „Was Dein ist, ist auch mein, und ich würde eher das Aeußerste wagen, als mich durch Dich an der Ausführung meines Vorhabens hindern lassen. Wage es nicht, mir Hindernisse oder gar Ungelegenheiten zu bereiten, sonst —“

„Ich weiß, was mein Recht und was meine Pflicht ist,“ versetzte die Hausfrau in ruhigerem Tone. „Ich habe Dir bisher in allem nachgegeben, in diesem Falle thue ich es nicht, und nur als Leiche werde ich dieses Haus verlassen. Ich werde zum Notar gehen und erklären, daß ich gegen den Verkauf protestiere, daß die Mühle mein Eingebrochenes ist, daß —“

„Und ich werde Dich hindern, das zu thun,“ schrie der Müller und faßte sein Weib an beiden Händen. „Entweder Du versprichst hier feierlich, Deine Drohungen nicht ausführen zu wollen, oder ich weiß nicht, was ich noch thue.“ Dabei griff er nach einem in der Zimmerecke stehenden Stock und schwang ihn in der Luft.

„Schlage nur zu, Franz!“ kam es mühsam von den Lippen des am ganzen Leibe zitternden Weibes. „In diesem Falle wirst Du mich unbegreiflich finden, denn meinen Kindern will ich das mütterliche Erbe retten und Dich vor einer Thorheit schützen. Und von der Einsicht und der Wohlansichtigkeit des Käufers hoffe ich, daß er freiwillig von einem Geschäft absteht, das —“

Der Stock fauste durch die Luft. „Gott, o Gott!“ rang es sich von den Lippen der Müllerin, dann sank sie zu Boden.

Lautlose Stille herrschte in dem Zimmer.

Mit der vollbrachten That kehrte bei dem Erlennmüller rasch Ruhe und Fassung zurück. Händeringend kniete er neben seinem Weibe nieder und untersuchte ihren Kopf, auf den der wuchtige Stab niedergefahren war.

„Gretchen, Gretchen!“ flüsterte er und streichelte der Gattin Wangen, „öffne die Augen, vergieb mir, was ich im Zorne gethan habe!“

Er flehte umsonst, sein Weib verstand ihn nicht. Langsam hob und senkte sich die Brust und zuweilen ging es wie ein Zittern durch den schlanken Körper.

„Gretchen, Gretchen,“ wiederholte der heißblütige Mann und legte seine Lippen fast an das Ohr seines ohnmächtigen Weibes. „Ich will alles thun, was Du willst, ich will nie mehr daran denken, die Erlennmühle zu verkaufen, nur öffne wieder Deine Augen und vergieb mir diese unselige That.“

Die Müllerin regte sich nicht.

„Gretchen, Gretchen,“ so höre mich doch,“ schrie nun der starke Mann, daß es an den Wänden wiederhallte, und aus seinen Augen stürzten Thränen, „nur dies einmal höre mich noch; nie, nie will ich mich wieder vom Zorne hinreißen lassen. Gretchen, willst Du nicht mehr mein liebes treues Weib sein, kennst Du Deinen Franz nicht mehr?“

Ein leises Stöhnen entrang sich der Brust der Hausfrau.

„Gott, o Gott!“ stöhnte der Müller und stierte wie geistesabwesend in das bleiche Antlitz seines Weibes, „vergib mir und erhalte mir mein Weib, die Mutter meiner Kinder.“

Behn Minuten mochte der Erlennmüller neben seinem Weibe gekniet haben, dann erhob er sich langsam und strich über seinen

Kopf, wie um seine Gedanken zu sammeln. Schnell schritt er der Thüre zu, öffnete sie so weit es ging, hob sein ohnmächtiges Weib auf seine Arme und trug es in den oberen Stock des Hauses, wo selbst sich die Schlafräume befanden. Dort bettete er es, so sanft er vermochte, holte Wasser herbei und kühlte Kopf und Stirn der Kranken. Aber auch dies brachte das entflozene Bewußtsein nicht wieder zurück.

„Wilhelm,“ rief der Müller aus dem Fenster in den Hof hinab seinem Knechte zu, „satteln Sie sich den Brauen ohne Verzug und reiten Sie in scharfem Trabe zur Stadt zum Sanitätsrat Wurm, und bitten Sie ihn, so bald wie möglich heranzukommen, die Müllerin sei schwerkrank. Also hören Sie, schnell!“

„Sofort,“ antwortete nun rasch der Knecht.

Der Müller schloß das Fenster und nahm wieder an dem Bette seines Weibes Platz.

Franz Birckmaier, genannt der Erlenmüller, weil die Mühle an einem von Erlen dicht umsäumten Bache lag, war ein Mann von etwa zweiundfünfzig bis vierundfünfzig Jahren. Er war eine stattliche Erscheinung von fast herkulischem Körperbau. Ein wallender schwarzer Vollbart umrahmte das wohlgenährte Gesicht, in welchem die stark gewölbte Nase und die leuchtenden großen braunen Augen auf seltene Thatkraft hindeuteten. Und in der That, Franz Birckmaier war eine überaus thatkräftige Natur. Als Sohn nur wenig bemittelter Eltern zu frühzeitiger auf Erwerb hingerichteter Arbeit gezwungen, hatte er lediglich durch eisernen Fleiß sich eine große Summe von Kenntnissen angeeignet, daß er seine Standesgenossen in der nächsten und auch weiteren Umgebung vorteilhaft überragte. Während er tagsüber in der Mühle seine Leibeskraft erprobte, saß er nachts stundenlang über Bücher gebeugt, um sein Wissen zu vermehren. Kein Wunder daher, daß er schon als blutjunger Mensch, der kaum die Zwanzig überschritten hatte, in die Stelle eines Obermüllers einkrückte, die zwar an seine geistige und körperliche Spannkraft erhöhte Anforderungen stellte, dafür aber auch eine gute Schule für ihn wurde und ihm ein hübsches Einkommen sicherte. Franz Birckmaiers Ehrgeiz war aber mit Erreichung dieser Stelle noch keineswegs befriedigt. Er wollte mehr sein als Obermüller, er wollte selbständig werden, sein eigener Herr sein. Allein dazu fehlten ihm die Mittel.

Noch hatte er die dreißig nicht erreicht, als ihn eine Mülerei-Aktiengesellschaft als technischen Leiter und Verwalter berief und ihm neben einem ansehnlichen festen Einkommen einen angemessenen Anteil am Reingewinn zusicherte. Birckmaier war unermüdlich, seine Kraft schien mit den an ihn gestellten Anforderungen förmlich zu wachsen. Früh und spät war er zur Stelle, alles ordnete er an; kein Versuch war ihm zu viel, keine Mühe zu groß, wenn es galt, etwas zu erproben oder Verbesserungen einzuführen, kurz er waltete seines Amtes so, als ob er selbst der Herr des Ge-

schäftes sei. Das Unternehmen gedieh, das Ansehen des Verwalters hob sich. Birckmaier wurde von den Aktionären geschätzt, und da er auch in geistiger Hinsicht ein Mann war, der seinem Stande alle Ehre machte, so wurde er nicht selten zu Gesellschaften geladen, in denen er die großen Mühleisener der Umgebung und manche andere Persönlichkeiten kennen lernte.

In einer solchen Gesellschaft hatte er auch die Bekanntschaft des reichen Erlenmüllers und dessen einzigen Töchterchens Grete, einer zarten, schlanken Erscheinung gemacht. Wie sich so oft im Leben die Gegensätze anziehen, so auch bei Franz Birckmaier und Grete Ehl. Dem herkulisch gebauten Verwalter gefiel das bleiche, sanfte Müllerstöchterchen gar zu gut, und Grete faßte zu dem stattlichen, ebenso sicher wie elegant auftretenden Verwalter eine

tiefe Neigung. Die große Tüchtigkeit söhnte den alten Ehl mit der Vermögenslosigkeit Birckmaiers aus und so gab er denn, wenn auch zögernd, nach Jahresfrist die Einwilligung zur ehelichen Verbindung seines einzigen Kindes mit dem Verwalter. —

Franz Birckmaier liebte sein junges Weib innig und zärtlich und auch Grete hing an dem Gatten mit der ganzen Glut eines Frauenherzens. Es war eine Heirat aus Neigung. Der junge Ehemann verblieb zunächst in seiner Stellung, die durch die Verbindung mit der Familie des Erlenmüllers eine noch angesehenere wurde, und erst als seinem Schwiegervater die Zeit des Geschäfts zu viel wurde, legte er auf dessen Wunsch die Stellung nieder und übernahm die Leitung der Erlenmühle. Unter seiner kundigen und umsichtigen Führung wurde auch hier manche Verbesserung herbeigeführt und die Bedeutung und das Ansehen seines schwiegerväterlichen Besitzes wuchs von Jahr zu Jahr sichtbar. Ehl sah mit zufriedenem Lächeln der Thätigkeit seines Schwiegersohnes zu und als er sein Ende herannahen fühlte, übergab er das ungeschmälerte Vermögen seinen Kindern mit dem Wunsche, das



Ein guter Brocken. Von A. Mantemazzo. (Mit Text.)

selbe auch ferner zu hegen und zu pflegen. Franz Birckmaiers Ehl floß in ungetrübtem Glücke dahin. Nur hin und wieder warf der Jähzorn des geliebten Mannes einen Schatten auf das sonnig helle Glück des jungen Paares, der aber durch die herzliche Abbitte und die nach jedem Zornesausbruch vermehrte Liebe des Gatten allemal in eitel Sonnenschein verwandelt zu werden pflegte.

„Franz,“ sagte dann wohl nachher das zarte Frauchen und streichelte dem Gatten zärtlich die Wangen, „Dein Jähzorn wird Dich und mich noch einmal unglücklich machen. Sei doch ruhiger, geduldiger, mein Schatz, lasse Dich nicht zu unbesonnenen Reden und Handlungen hinreißen. Vergiß doch nicht die alte Wahrheit:

Vorgethan und nachbedacht,

hat manchem großes Leid gebracht!

Sich selbst erkennen und seine Schwächen bemeistern, ist die größte, aber auch schönste Kunst!“

„Ja, ja, mein Lieb, Du hast recht!“ lachte Birckmaier alsdann

und hob sein Frauchen zu sich empor. „Du bist eine vortreffliche Lehrmeisterin und ich verspreche Dir, nach Kräften auf Deinen Rat zu hören.“

Trotz aller guten Vorsätze verfiel der nunmehrige Erlennmüller aber immer wieder in seine alte Leidenschaft und schon manche Unannehmlichkeit war im Laufe der Zeit aus derselben erwachsen.

Nach mehr als dreijähriger Ehe wurde Franz Birkmaier ein Sohn geboren, und nun schien sein eheliches Glück erst ein vollkommenes zu sein. Das Band zwischen den Gatten war durch den jungen Weltbürger noch fester geschlungen worden und der Erlennmüller trug Mutter und Kind schier auf den Händen. Allein wie es in allen Ehen zu gehen pflegt, so wurde auch bei ihnen der Freßgier nicht selten der Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten, die sich freilich vor Sonnenuntergang fast immer in Harmonie auflösten, denn die verschiedenen, manchmal mit Hartnäckigkeit vertretenen Ansichten waren bei Lichte besehen doch nichts weiter als der Ausfluß der Liebe und Sorge für den Nachkommen.

stellungen gemacht, allein Frau Grete hatte seine Mahnungen allemal mit liebevollen Worten, wie: „Aber, lieber Franz, wie kannst Du nur glauben, daß ich Fritz weniger lieb hätte als Arthur?! Beide sind doch meine Kinder, ich werde niemals das eine dem andern vorziehen. Ich freue mich über unseres Erstgeborenen prächtiges Gedeihen und sorge mich um Arthur, unser Treibhauspflänzchen. Soll ich etwa nicht mehr besorgt sein um ein schwaches Kind, als um ein starkes? Meine größere Sorge um Arthur entspringt nicht einer Bevorzugung desselben vor Fritz, sondern meinem Pflichtgefühl, das mich heißt, dort meine Mutterpflicht aufs Ernstlichste zu erfüllen, wo es am notwendigsten ist —“ glänzend abzuschlagen gewußt.

Als die Knaben heranwuchsen, verstand es die Müllerin, die Bruderliebe in den kleinen Herzen aufs schönste zu entfalten. Sie erzählte ihnen von Cain und Abel und schilderte in lebhaften Farben das graußige Verbrechen des Brudermordes. Verflucht sei der, welcher die Hand gegen seinen schwächeren Bruder erhebe, und



Der neue Justizpalast in München. Nach einer Photographie aus dem Verlage von Ferd. Finsterlin in München. (Mit Text.)

Der kleine Fritz war ein überaus starkes Kind, welches des Vaters getreues Ebenbild zu werden versprach. Kein Wunder, daß Franz Birkmaier mit schwärmerischer Liebe an seinem Sohne hing und über dessen Gedeihen mit Argusaugen wachte. Er sah in ihm den nachmaligen Erlennmüller, den Erhalter und Förderer dessen, was er in seinem arbeitsamen Leben vor sich gebracht hatte, und das blieb auch so, als Frau Grete ihm nach fernerer vier Jahren abermals einen Sohn schenkte, der eigentlich ein Mädchen hätte sein sollen. Arthur war das Gegenstück des Erstgeborenen, von mädchenhafter Zartheit, ein Pflänzchen, das nur unter treuester mütterlicher Obhut zu gedeihen vermochte.

Obwohl die Mutterliebe zwischen den beiden Kindern bewußt keinen Unterschied kannte, wandte die Müllerin doch ihrem Jüngstgeborenen erhöhte Sorgfalt zu. Das Mutterherz sagte ihr, daß Arthur vor allem der Pflege und Schonung bedürfe und nach diesem Empfinden handelte sie. Ihr Gatte hatte dies Verfahren wiederholt mit Unwillen beobachtet und seiner Frau auch dieferhalb Vor-

stellungen gemacht, allein Frau Grete hatte seine Mahnungen allemal mit liebevollen Worten, wie: „Aber, lieber Franz, wie kannst Du nur glauben, daß ich Fritz weniger lieb hätte als Arthur?! Beide sind doch meine Kinder, ich werde niemals das eine dem andern vorziehen. Ich freue mich über unseres Erstgeborenen prächtiges Gedeihen und sorge mich um Arthur, unser Treibhauspflänzchen. Soll ich etwa nicht mehr besorgt sein um ein schwaches Kind, als um ein starkes? Meine größere Sorge um Arthur entspringt nicht einer Bevorzugung desselben vor Fritz, sondern meinem Pflichtgefühl, das mich heißt, dort meine Mutterpflicht aufs Ernstlichste zu erfüllen, wo es am notwendigsten ist —“ glänzend abzuschlagen gewußt.

Als die Knaben heranwuchsen, verstand es die Müllerin, die Bruderliebe in den kleinen Herzen aufs schönste zu entfalten. Sie erzählte ihnen von Cain und Abel und schilderte in lebhaften Farben das graußige Verbrechen des Brudermordes. Verflucht sei der, welcher die Hand gegen seinen schwächeren Bruder erhebe, und

unstät werde er nach dem Ausspruche des himmlischen Vaters auf Erden wandern. Pflicht des Stärkeren sei es, den Schwächeren zu beschützen, und namentlich Brüder mühten in inniger Liebe einander zugethan sein und sich gegenseitig mit Rat und That unterstützen. Der Mutter Worte fielen auf fruchtbaren Boden. Der stärkere Fritz ward nicht nur Arthurs Beschützer, sondern nahm ihm auch, wo er irgend konnte, jede Last ab.

Der Jüngstgeborene lohnte diese brüderliche Liebe wiederum durch eine fast schwärmerische Verehrung; mit Stolz blickte er zu seinem Bruder auf, der ihm wie die markige Eiche erdigen, an der der schwankte Cypern sich emporrankt. Jeden Wunsch suchte er ihm an den Augen abzulesen, und für Arthur gab es keine größere und ungetrübtere Freude, als seinem Bruder einen Dienst erweisen zu können. Mit einem Wort, das Verhältnis der Brüder zu einander war von Jugend auf ein wahrhaft herzerquickendes.

(Fortsetzung folgt.)



UNSERE BILDER

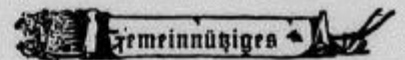
Ein guter Brocken. Mit Liebe und Geduld hat man schon Unmögliches zustande gebracht, und diese beiden Tugenden haben oft Unglaubliches geleistet. Die kleine Liobeth hat sich der Gänselein mütterlich angenommen, als noch die gelben Nestfedern an ihnen haften. Die besten Brocken werden für die kleinen Vögelchen aufgehoben und diese wiederum lohnen durch Anhänglichkeit und Treue die ihnen erwiesene Güte. Wie ein Hund, so laufen der kleinen Liobeth ihre vier Gänselein nach, denn ein Band inniger Freundschaft verbindet alle miteinander. Das gute Herz der kleinen Liobeth ist im ganzen Dorf bekannt und deshalb wird sie auch geliebt von Alt und Jung. R. St.

Der neue Justizpalast in München. Die bairische Residenz könnte man gegenwärtig anstatt „Jahr-Äthen“ auch „Stadt der Neubauten“ nennen. Aller Orten und Enden steht man sowohl Kirchen, als auch Profanbauten in den verschiedensten Stilarten dem Boden entsteigen, eine immer geschmackvoller als die andere. Unter diesen Gebäuden nimmt der neue, zwischen Karlsplatz, Elisen- und Prielmayerstraße sich erhebende Justizpalast den Ehrenplatz ein. Der viergeschoßige Prachtbau von ebenso großartigen wie edeln Verhältnissen, ein Werk des Architekten und tgl. Professors Friedrich Thierich, reiht sich den bedeutendsten deutschen Bauten der Neuzeit, dem Reichstagsgebäude in Berlin und dem Reichsgerichtsgebäude in Leipzig, ebenbürtig an; er bildet ein Rechteck von 142 Meter Länge und 82 Meter Breite und bedeckt mit den beiden Höfen ein Terrain von etwa 12,000 Quadratmeter, während z. B. das Reichstagsgebäude in Berlin nur 11,183 Quadratmeter Fläche enthält; im gefälligen Stil der Spätrenaissance (Barock) in reicher Gliederung aufgeführt, zählt das riesige Gebäude mit seinen leuchtenden Fronten zu den klassischen Zierden Münchens. Den Mittelpunkt bildet eine mächtige, aus Glas und Eisen hergestellte Kuppel, die als Lichtspender das imposante, von Marmorsäulen gestützte Vestibül überwölbt, zu dem von Norden und Süden Eingänge führen; der erstere, dem botanischen Garten gegenüber sich öffnende, gilt als Haupteingang, dessen Portikus von einer durch sechs ionische Säulen getragenen Attika überragt wird, auf deren Gesims eine Figurengruppe, „Wilderung“, „Gewalt“, „Macht“ und „Stärke“ veranschaulicht, angebracht ist, während auf den vorspringenden Seitenflügeln links vom Vorbau „Anklage“ und „Verteidigung“ und rechts von demselben „Freier Wille“ und „Freies Recht“ thronen. Zwischen den Säulen, hinter denen der Schwurgerichtssaal liegt, befinden sich folgende Inschriften: „Honeste vive“, „Neminem laedo“ und „Suum cuique tribue“, darunter sind sechs allegorische Frauengestalten und über den fünf Eingangsthoren als Embleme Fackeln, gekreuzte Schwerter, Waage u. s. w. sichtbar. Dieser ganze nördliche Teil ist dem Strafverfahren eingeräumt und von den übrigen Gebäudeteilen, die die Zivilgerichte umfassen, völlig getrennt. Über dem südlichen Portikus steigt ein Giebel mit Attika auf, dessen Stern eine Figurengruppe, „Gerechtigkeit“, „Laster“ und „Unschuld“ symbolisch andeutend, zielt, der sich nach rechts „Recht“ und „Rechtsschutz“, nach links „Kronos“ und „Rechtshilfe“ anschließen; die Figuren auf den Flügelausläufen bedeuten „Strafe“ und „Freiherkunft“, „Hinterlist“ und „Fremdlichkeit“. Unterhalb des Giebelfeldes, dessen Mittelpunkt das bairische Wappen mit den beiden Löwen als Schildhalter einnimmt, das in gleicher Ausführung auch an den übrigen drei Facaden prangt, ist die Front mit sechs stehenden weiblichen Genien geschmückt, die Tafeln mit den zehn Geboten und dem bedeutungsvollen Wort „Jus“ umgeben. Die Eingänge von Westen und Osten führen in die Treppenhäuser und zu den verschiedenen Sitzungssälen, Büros und Registraturen; der letztere ist ebenfalls mit Attika und sechs Figuren: „Wahrheit“, „Forschung“, „Selbsterkenntnis“, „Friedfertigkeit“, „Schreibkunst“ und „Redekunst“ versehen; über der Pforte ist ein Medusenhaupt und zu dessen Seiten zwei stehende Figuren, „Rechtsverfahren“ und „Strafvollzug“ darstellend, angebracht. Die Westseite ist ohne figurale Ausschmückung geblieben und nur mit Attika versehen. Die innere Einrichtung des kolossalen, bis zur Krönung der Kuppelkuppel 64 Meter hohen Gebäudes übertrifft alle Erwartungen. Die weiten, lichten Hallen erscheinen mit künstlerisch ausgeführtem Skulpturenwerk, Malereien und Ornamenten ausgeschmückt, und elektrische Beleuchtung, Aufzug und Centralheizung dürften sowohl von den Beamten, wie auch vom Publikum als Wohlthat empfunden werden. Jedenfalls macht der schöne Bau, dessen 400 Geschäftsräume dem Staatsministerium der Justiz, das Oberlandesgericht, die Land- und Amtsgerichte nebst Schwurgericht sowie die Staatsanwaltschaft und eine Centraldruckerei für sämtliche Justizbehörden Münchens aufnehmen, einen überwältigenden Eindruck; er erinnert an den ersten, würdevollen und zugleich einfachen Stil der Alten; ein Hauch von vollendeter Kunst schwebt über dem Ganzen, der tief befriedigt und sofort den Meister erkennen läßt. W. H. v. S.



Wo sind meine Töchter?

tragen war. Er wurde dieser Täuschung müde und beschloß, dieses Viertelständchen täglich zu benutzen, und während des Wartens auf die Suppe etwas zu schreiben. Das Resultat dieser Hauswirtschaft mit einem Viertelständchen war nach einigen Jahren ein Wert in vier großen Quartbänden, das der Kanzler der Nachwelt hinterließ. Er nannte es, da es juristischen Inhalts war, scherzweise sein Opus juris (Suppenwert), da bekanntlich „Jus“ Suppe und Juristerei zugleich bedeutet und bekanntlich alle Zwisterei in einer langen Brähe über kurze Brocken besteht. Parier. Förster: „Gratuliere, Herr Doktor — endlich einmal einen Hasen getroffen!“ — Sonntagsjäger: „Gratuliere, Herr Förster, — endlich einmal die Wahrheit gesprochen!“ Beim Theabend. Geheimrätin: „Wie, Sie wollen schon aufbrechen, Herr Affessor?“ — Geheimrat (leise): „Laß ihn doch, jetzt kriegt er im Restaurant gerade noch etwas Warmes zu essen!“ Einem Trichter gleich. An der Universität W. lehrte ein Professor, der wegen seiner Schärfe und Strenge bei den Studenten sehr unbeliebt war. Wo sich nur die Gelegenheit bot, ihm einen Schabernack zu spielen, waren die jungen Rufenöhne dazu bereit. Eines Tages wird verabredet, das nächste Kolleg durch fortwährendes Kommen und Gehen zu stören; einer sollte immer dem andern die Thür in die Hand geben. Es geschieht auch wirklich in der geplanten Weise, die Thür ist in steter Bewegung. Zum allgemeinen Erstaunen äußerte der Professor sich anfangs nicht über die fortwährende Störung. Endlich, fast am Schluß seiner Vorlesung sagte er mit größter Gemütsruhe: „Finden Sie nicht auch, meine Herren, daß das heutige Kolleg einem Trichter gleicht? Ein Tropf kommt immer nach dem andern!“



Um den Maulwurf von Gemüsebeeten fernzuhalten, empfiehlt es sich, einen bleistiftartigen Strich in Erde einzutauschen und diesen in eine ca. 12 Centimeter tiefe Furche, welche man um das Loch zieht, zu legen.

Um Regenwürmer aus Blumentöpfen zu entfernen, läßt man die Erde eines Blumentopfes, in dem man Regenwürmer vermutet, so weit abtrocknen, daß ein Begießen notwendig ist. Nun zerreibt man eine Kohlkastanie auf einem Reibeisen, schüttet das Geriebene in einen kleinen Löffeltopf voll kalten Wassers, rührt das ein bißchen um und gießt den ganzen Inhalt der Löffel auf den betreffenden Blumentopf. Nach Verlauf von wenig Minuten erscheinen sämtliche Regenwürmer, groß und klein, an der Oberfläche der Erde des Blumentopfes, was ganz spaßhaft anzusehen ist. Ist der Blumentopf ein ziemlich großer, so verwendet man zwei zerriebene Kohlkastanien und eine Portionstasse voll Wasser zu diesem Aufguss. Der Aufguss zieht nicht vollständig in die Erde des Blumentopfes ein, sondern es bleibt oben ein Saft zurück, den man am nächsten Tage beseitigt, damit sich nicht durch späteres Begießen Schimmel bildet. Die Kastanien bleiben bis zur nächsten Ernte dazu verwendbar, auch noch länger, nur müssen sie bei der Aufbewahrung vor Rasse geschützt bleiben. Ob man die harte Schale mit zerreibt oder nicht, ist gleichgültig.

Kompott von unreifen Stachelbeeren. Man nimmt die Beeren, wenn sie halb groß sind, wäscht sie und schneidet Stiel und Blüte ab. Dann kocht man etwas Wasser mit reichlich Zucker, thut einen Teil der Beeren hinein und läßt sie weich werden, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und kocht wieder andere. Der Saft muß einkochen, ehe er übergeschüttet wird. Dieses Kompott ist verhältnismäßig wenig bekannt, verdient aber wegen der geringen Kosten, die seine Herstellung verursacht, und seines vorzüglichen Geschmacks, welcher den der meisten anderen Kompotts übertrifft, vollste Beachtung.

Scherz-Logogriff.

Mit I birgt es gar köstlich' Raß,
Hier Bier, dort Blut der Reben;
Läßt man sich ein in das mit I,
Kann's blut'ge Köpfe geben.

Emil Root.

Homonym.

Ich bin an nord'schem Strand
Als Stadt wohl unbekant.
Ich bin dann auch an jedem Schiffe,
Werd' oft zerstückt durch Wellenriffe.
Julius Falk.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung.

Jacobama.
Mutterprache.
Replizieren.
Garnierung.
Kopenhagen.
Japan-China.

Problem Nr. 149

Von C. Bayer.
Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Matt in 4 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Logogriffs: Verlegen, Verleger;
des Bilderrätsels: Die Probe des Genusses ist eine Erinnerung.

Alle Rechte vorbehalten.



ALLERLEI.

Benützung der Zeit. Der berühmte Kanzler d'Aguesseau wurde von der Tischglocke immer eine Viertelstunde früher zu Tische geladen, als aufge-